



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

1. Das Rebhuhn. *Perdix cinerea*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

XV. Hühnerartige Vögel (Gallinae).

Jene Zeit, wo in unserm Walde noch der Auerhahn balzte, ist leider auf immer dahin. Seit 60 Jahren hat sich der stolze Vogel, des Waidmanns Lust und Freude, nicht mehr in unserem Walde blicken lassen. Die Letzten seines Geschlechtes — eine Henne mit Jungen — beobachtete der verstorbene Oberförster Schmidt im Grevenhagener Schutzbezirke; seitdem wurden keine wieder gesehen. Birkhühner, aber nur Hennen, sind noch zeitweilig an den mit Heidekraut bedeckten Bergwänden anzutreffen, während das schmucke Haselhuhn, die Zierde der Wälder, dem Gebiete gänzlich fremd bleibt. Die einzigen Hühnervögel, die nicht nur am Walde, sondern auch auf den mit Grasplätzen, Weiden, Wiesen und Ackern bedeckten Hochflächen brüten, sind unsere bekannten Feldhühner: das Rebhuhn und die Wachtel.

Einem jeden Vogel ist das Fleckchen Erde, wo er geboren wurde, für immer lieb und wert. Unsichtbare Bande fesseln ihn an seine Heimat, und wenn ihn auch der hereinbrechende Winter hinaustreiben sollte über Land und Meer, nach der Heimat ziehts ihn mächtig zurück. Zu den Vögeln aber, die mit bewunderungswerter Ausdauer und Zähigkeit an ihrem Geburtslande hängen und dasselbe nur im äußersten Notfalle verlassen, gehört unser allbeliebtestes Rebhuhn (*Perdix cinerea*).

Während bei unserm Haushuhne die Vielweiberei in üppigster Blüte steht und der rotkammige Hühnersultan, außer einem Duz ihm zugesellter Schönen, auch noch „mit anderer Leute Kindern“ schöntut, findet beim Rebhuhn die strengste Monogamie statt und bietet uns dasselbe stets ein Bild des schönsten Familienlebens und der unwandelbarsten Treue dar. Die Ehen der Pärchen, von der Liebe geweiht und gesegnet,

werden auf Lebenszeit geschlossen. Der Hahn, als der stärkere Teil, übt gegen seine Erkorene alle Pflichten der Ritterlichkeit und Tugend.

Sobald, wohlverborgen im rotblühenden Kleefeld, oder unter schützenden Wallhecken, die Henne dem Brutgeschäfte obliegt, weicht der Hahn nicht aus ihrer Nähe. Jede Gefahr, die in einem herumlungernenden Fuchse, einem blutgierigen Wiesel und anderem Raubgesindel droht, wird von ihm sofort entdeckt und mit einem halblauten Kurr, kurr! angezeigt. Die Henne brütet oft so fest, daß ihr die scharfhauende Sense den Kopf wegnimmt. Sobald es erst gilt, die zahlreiche allerliebste Kinderschar zu beschützen, die nach dem Ausschlüpfen, wenn sie eben durch die Mutterwärme getrocknet ist, schon davonläuft, da verdoppelt sich die Wachsamkeit der Eltern. Gegen das fliegende Raubzeug, wie gegen Elstern und Rabenkrähen, selbst gegen den Buschklepper Sperber, setzen sich Beide mutig zur Wehr, indeß die Jungen in allen Ecken und Winkeln ein sicheres Versteck finden. Gegen das vierfüßige Raubgesindel muß die List aushelfen. Nach Art unserer Grasmücken werfen sich Vater und Mutter mit verzweifelndem Flattern dem Feinde zu Füßen, um alle Aufmerksamkeit von den Kleinen abzulenken. Oft erreichen sie hierdurch ihren Zweck vollständig, oft aber fällt auch eins der Alten eben hierdurch dem Verderben anheim und zwar meist der Hahn, als der Kühnste und Berwegenste.

Fast ein Jahr lang bleiben die Kinder unter der Führung und dem Schutze der treuen Eltern. Solange im Herbst die Erde frei vom Schnee bleibt, gibts Nahrung aller Orten, jedoch schlimm siehts aus, wenn erst der Winter kommt. Da sieht man oft in der Nähe von offenen Quellen oder hinter Erdhügeln und Hecken das ganze Völkchen zusammengedrängt in kauernder Stellung bei einander. Selbst in den Gärten der Walddörfer gehen sie um diese Zeit dem Braunkohle nach. Von Raubvögeln verfolgt, flüchten sie oft den menschlichen Wohnungen zu. So zog ich schon zweimal ein Rebhuhn unter einem am Hause liegenden Holzhaufen hervor, ein drittes flüchtete sich einst am hellen Sommermittage in einen Keller, wo ich es, hinter einem Kartoffellager versteckt, auffand. Den Fang eines vierten will ich im Nachstehenden beschreiben.

Im April 1875 bezog ich aus Cöthen ein Rebhühnerpaar, um dasselbe in Gefangenschaft beobachten zu können, oder, wenn möglich, mit demselben Züchtungsversuche anzustellen. Leider war der Hahn bei mangelhafter Verpackung auf der Reise verunglückt, und ich mußte die Henne allein in meine Voliere setzen. Hier lebte sie bis in den Juli friedlich und still unter verschiedenen Finkensorten, und alle meine Bemühungen, ihr wieder einen Hahn als Gesellschafter zu verschaffen, waren ohne Erfolg. Von Zeit zu Zeit ließ sie, besonders am späten Abend, ihren Lockruf, das durchdringende Girkäck! erschallen, ein Zeichen, daß „die Sehnsucht ihr im Herzen laut“ wurde. Am 12. Juni, abends gegen 10 Uhr, erklang der Lockruf von neuem, aber lauter und schärfer als zuvor. Ich trat ans Fenster und horchte auf! Plötzlich drangen aus der Ferne von den grünen Feldern herüber die gleichen Locktöne. Die Henne beantwortete sie prompt. Die Töne kamen näher und näher. Bald waren sie nur etwa 100 Meter entfernt. Nach einmal rief die Henne — da plötzlich durchschlug ein schwerer fallender Körper das Gezweig des Baumhofes und — still war Alles. Obgleich die Voliere nur etwa 10 Schritt von meinem Fenster entfernt liegt, konnte ich, der schon herrschenden Dunkelheit wegen, nichts mehr erspähen vernahm auch in der Nacht, in der ich mehr als einmal zum Fenster hinaus horchte, durchaus nichts. Als ich aber um 5 Uhr morgens wieder nachsah, siehe da stand dicht vor der Thür des Vogelhauses ein schmucker Rebhahn und lugte beständig nach dem Drahtgitter hinauf, vor dem zeitweilig die Henne umherflatterte. Es war wirklich eine Lust, den Hahn in der Freiheit, wo wir ihn meistens nur im Fluge sehen, zu beobachten, wie er feck, in stolzer Haltung mit gehobenem Haupte einherstolzierte und den braunroten Schwanz bald rechts, bald links schnellte. Ich trat dicht vor das weit geöffnete Fenster, Frau und Kinder mit mir, und alle freuten wir uns des dreisten, zutraulichen Tierchens, welches sich durch die eingekerkerte Geliebte so angezogen fühlte, daß es von den beobachtenden Menschenkindern nicht die geringste Notiz zu nehmen schien. Erst nach zwei Stunden, als es neben dem Hause lebendiger wurde, Wagen vorbei rollten und lauter Peitschentnall die Luft durchzitterte, da erhob es sich rauschenden Flügelschlages in die Luft und flog wieder den nahen Fluren zu.

Jetzt wurden Vorkehrungen getroffen, um den Hahn bei seiner, voraussichtlich bald erfolgenden Wiederkehr einzufangen und mit der Henne zu vereinigen. Zu dem Zwecke richtete ich vor die Voliere einen großen Käfig, der genau in die Türöffnung paßte und dessen nach außen führende Tür mit einer Schnur versehen war, die leicht schließen ließ. Der Boden des Käfigs wurde mit Erde oder Rasen belegt und die Wände mit grünen Zweigen umsteckt. Am ersten Abend trat heftiges Regenwetter ein und der Hahn erschien nicht. Am zweiten Abend war er schon in der Dämmerung in der Nähe, ließ seinen Lockruf ertönen, ward indeß wieder durch einen starken Regenguß vom Erscheinen abgehalten. Am dritten Abende endlich bei heiterer stiller Luft stand er schon kurz nach Sonnenuntergang auf seinem Posten vor dem Käfige. Jetzt griff ich nach der Schnur, um die Tür, sobald er den Käfig betreten, schließen zu können, aber — dieselbe war durch Zufall bereits geschlossen. Der Hahn rannte vor der Gitterwand des Käfigs auf und ab, hinter der die Geliebte stand; er wollte hinein, aber es ging nicht. Jetzt war guter Rat teuer. Es blieb schließlich nichts anders zu tun übrig, als hinzugehen und die Tür zu öffnen. Schon glaubte ich, der Hahn werde, sobald ich mich ihm näherte, sich eiligst davon machen, aber dem war nicht so. Er trat langsam vom Käfige zurück, blieb ungefähr fünf Schritt davon ruhig stehen, sah meinen Manipulationen zu und stand, als ich eben hinter die Voliere getreten war, vor der nunmehr geöffneten Tür. Beide Vögel stießen jetzt leise angenehm klingende Locktöne aus. Kaum aber zeigte sich hinter dem Gitter die Geliebte, da rannte auch der Hahn eiligst zur Tür hinein, die ich nunmehr schnell mittels der Schnur schloß. Zwei Jahre hindurch befand sich derselbe mit seiner Henne im besten Wohlsein, zeigte sich anfangs freilich etwas scheu, hatte sich aber bei der zahmen Henne bald eingewöhnt.